

Ökologie Aktuell

Mitteilung Nr. 5

aus dem **Ökologischen Lehrrevier**



Waldgeschichte, Buchenprachtkäfer und Rückgang des Bergglaubsängers (*Phylloscopus b. bonelli*) Artenrückgang durch Nichtstun

Bergglaubsänger haben in den letzten 30 Jahren, wahrscheinlich schon seit 60 Jahren oder länger, in Süddeutschland, an der Nordgrenze ihrer europäischen Verbreitung, kontinuierlich abgenommen. Außerhalb der Alpen werden Rückgänge



*Abbildung 1: Historische Darstellung der damals kahlen, unbewaldeten Festung Hohentwiel
(Original im Stadtarchiv der Stadt Singen)*



Abbildung 2: Der Hohentwiel heute

um 75% (Schwäbische Alb) bis mehr als 95% angenommen. Im Gegensatz zu anderen Arten, die in den Sudan (Trocken-) Savannen Afrikas überwintern und nach Dürren im „Sahel“ erhebliche Verluste erlitten, gibt es beim Berglaubsänger keine Parallele zu deren Bestandeseinbrüchen bzw. -erholungen. Folgende in Mitteleuropa selbst lokalisierte Rückgangsursachen werden angenommen:

Der Berglaubsänger bewohnt nördlich der Alpen lichte, trockenwarme Wälder der Mittelgebirge. Diese Orte, teils mit pflanzensoziologischen Begriffen wie „Steppenheidewald“ bedacht, sind in viel größerem Umfang, möglicherweise in ihrer Mehrzahl, anthropogen und durch jahrhundertelangen Raubbau entstanden und verschwinden heute immer mehr. Sie waren früher oft unbewaldet, später einer starken Brennholznutzung unterzogen. Sie werden seit über 60 Jahren kaum mehr bewirtschaftet, so daß sich die Wälder nun schließen. Die „Schattholzart“ Buche *Fragus sylvatica* verdrängt die „Lichtbaumarten“ wie Eichen und die darunter lebenden Sträucher. Als Folge wandert der Waldlaubsänger ein. Dieser Vorgang wurde durch eine Gradation des Buchenprachtkäfers *Agilus viridis* 1945 bis nach 1950 unterbrochen, die durch Vernichtung der Buchenbestände auf Jahre hinaus viele neue Berglaubsängerbiotope schuf.

Das heute veränderte Kleinklima verdrängt u.a. auch die termophilen Gehäuseschnecken. Große Nacktschnecken, typische Bewohner feuchter Wälder, werden verstärkt zu Nestlingsprädatoren. Der Nitrateintrag aus der Luft verstärkt den natürlichen Eutrophierungsprozeß dieser Wälder und eine anzunehmende Atlantisierung des Klimas mit feuchteren Brutzeiten wirkt sich zusätzlich negativ auf den thermo- und xerophilen Berglaubsänger aus. Dies führt zum Rückzug auf die wohl ursprünglichen Habitate am Fuß von Felswänden. Dort wird die zur Brut notwendige und zwischen den Felsen gut ausgeprägte Strauch-, Kraut- und Grasschicht heute vielfach massiv durch Kletterer zerstört, oft bis zur völligen Erosion. Weidesukzessionen und Kiefernauforstungen boten in den vergangenen 100 Jahren ein ständiges zusätzliches Besiedlungspotential am Waldrand. Heute grenzen aber meist geschlossene Hochwälder unmittelbar an intensiv genutzte landwirtschaftliche Flächen.